

Fre, 17. August 2007  
Aachener Zeitung - Stadt / Lokales / Seite 15

Minister Laschet kann Kritiker kaum besänftigen

Ängste, Sorgen und viel Kritik am neuen Kibiz-Gesetz schlagen dem CDU-Politiker in Burtscheid entgegen. Knapp 600 Menschen in **aufgeheizter Atmosphäre**.

Von unserer Mitarbeiterin Rauke Xenia Bornefeld

**Aachen.** 19.20 Uhr: Wer einen Parkplatz bekommen hat, ist noch recht entspannt. Vor den Kurparkterrassen sammeln sich die Plakatträger, innen werden Stühle gerückt und geschoben, damit möglichst viele hineinpassen. Am Ende wird der große Burtscheider Saal nicht ausreichen, um die knapp 600 Besucher zu fassen. Nicht wenige drängen sich im Eingang oder stehen angelehnt an den Wänden.

Gekommen sind all die Erzieherinnen und Erzieher aus den Kindertagesstätten aus Aachen und Umgebung, die Eltern- und Verbandsvertreter, die seit Wochen gegen das neue Kinderbildungsgesetz (Kibiz) Sturm laufen. Eingeladen hat die CDU, um ihrem Familienminister Armin Laschet die Gelegenheit zu geben, das neue Gesetz zu erklären und zu verteidigen. Er kennt das schon: Einen Tag vorher hat er erfolglos vor seinen Parteikollegen versucht, für den Kölner Moscheebau gut Wetter zu machen.

Laschet hofft auf eine weniger hitzige Debatte. Doch diesen Gefallen tun ihm die Kibiz-Gegner nicht. „Auch wenn wir wissen, dass der Diskussionsbedarf groß ist – mit so vielen haben wir nicht gerechnet“, begrüßt CDU-Bürgermeisterin Sabine Verheyen die Anwesenden. Und erntet das erste Johlen. Die Stimmung heizt sich zusehends auf. Verheyen erklärt das Wortmeldungsverfahren: Durch jeweilige Anmeldungen auf vorbereiteten Zetteln soll später nahezu jeder sprechen können.

19.50 Uhr: Laschet beginnt seinen Vortrag, mit dem er die Grundzüge von Kibiz noch einmal erklären will. „Wir haben das Gesetz weder für die Mitarbeiter noch für die Verbände gemacht, sondern für die Kinder“, ist eine seiner wichtigsten Aussagen. Die ersten Zwischenrufer halten sich nicht an das vorgesehene Verfahren. Laschet geht dennoch darauf ein.

20.30 Uhr: Die Diskussionsrunde wird eröffnet. Erstes Thema: Die Personalausstattung der verschiedenen Gruppen. „Eine Gruppe mit zwei Kräften zu betreuen, funktioniert nicht“, kritisieren die Fachleute aus der Praxis. Urlaub, Krankheit oder nur der Toilettengang wären nicht einkalkuliert. Und wo bliebe die Kinderpflegerin? „Die Pauschalen beinhalten mehr als die Personalkosten für zwei Kräfte“ kontert Professor Klaus Schäfer, Abteilungsleiter Kinder und Jugend in Laschets Ministerium. Laschet wird eingeladen, einen Tag im Kindergarten mitzuarbeiten, doch er geht nicht darauf ein.

21.10 Uhr: Zweites Thema: Planungssicherheit beim neuen Stundenmodell. „Können wir unseren Mitarbeitern jetzt nur noch einjährige Zeitverträge geben?“ Auch die Sorge, dass sich gerade finanzschwache Eltern einen Ganztagsplatz nicht mehr leis-

ten könnten, wird angesprochen. Schäfer und Laschet bemühen sich beide um Entschärfung – doch es will ihnen nicht gelingen. Mehr als eine Stunde lang wird um diesen Teilaspekt gestritten. Im Plenum steht vielen die Sorge um den Arbeitsplatz in die Gesichter geschrieben – und sie geben ihr lautstark Ausdruck. Das Wortmeldeverfahren gerät aus den Fugen.

Laschet versucht es damit: „Wir haben das Gesetz nicht allein, sondern mit den kommunalen Spitzenverbänden, den Kirchen und den Wohlfahrtsverbänden ausgearbeitet. Bisher sind nur die Wohlfahrtsverbände zurückgerudert.“ Doch eine Beruhigung ist nicht in Sicht.

22.20 Uhr. Die Reihen haben sich deutlich gelichtet. Viele, die sich zu Wort gemeldet hatten, sind bereits gegangen. So kann Verheyen das Thema aufrufen, das dem Minister besonders am Herzen zu liegen scheint: Bildung und Integration. Jetzt geht es etwas ruhiger zu, auch wenn weiterhin viel Kritik geübt wird. Der Abend hat alle geschafft – doch eine Annäherung ist nicht in Sicht. Eine ehemalige Ausbilderin von Erziehern, die nun ehrenamtlich in der Betreuung der bis Dreijährigen arbeitet, bringt den Kern des Widerstands auf den Punkt: „Nehmen Sie den Protest ernst. Erzieher haben in den vergangenen Jahren bereits viel erduldet. Die Grenze der Belastung ist erreicht.“